Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1886)

Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 47. Samstag den 20. November 1886.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr. 4. 50.
Vierteljährl. Fr. 2. 25.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 5. –
Vierteljährl. Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährlich Fr. 6. 30.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl. Beilage des „Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder franko.

Schreiben Leo's XIII. vom 31. Okt. an den Cardinal-Generalvikar von Rom betr. das Rosenkranzgebet.

Herr Cardinal! Zu wiederholten Malen während Unseres Pontifikates haben Wir Unsere besondere Liebe für die Andacht vom hlst. Rosenkranze und das große Vertrauen, welches Wir in den gegenwärtigen schweren Nöthen der Kirche in dieselbe setzen, kundgegeben. Wir haben Uns in Unseren Rundschreiben weitläufig über die Motive dieser Unserer Liebe und Unseres Vertrauens ausgesprochen, Motive, die Uns veranlaßt haben, diese fromme Uebung auch weiterhin für den Monat Oktober bis Wir eine neue Verfügung treffen würden, vorzuschreiben. Es ist wahrhaft tröstlich für Unsere Seele, zu erfahren, daß sich die genannte fromme Uebung an zahlreichen Orten sowohl öffentlich als in Privatkreisen einer lebhaften Theilnahme erfreut und in den Seelen kostbare Früchte der Gnade und des Heiles bewirkt.

Wir glauben daher, dem gläubigen Volke die Förderung dieser frommen Andacht, welche Wir allerwärts verbreitet, die Wir überall und für alle Zeit als wahre Volksandacht eingeführt zu sehen wünschten, nicht genug an's Herz legen zu können. Dieses Verlangen ist in Uns um so lebhafter, je trauriger und feindseliger gegen die Kirche die Zeiten von Tag zu Tag werden und je dringender die Noth nach einer außergewöhnlichen Hilfe Gottes verlangt. Die Dreistigkeit der Sekten, groß geworden durch die Gunst und Nachsicht, die sie allenthalben begegnet, ruht nicht; auf tausenderlei Art sucht sie der Kirche Schimpf und Beleidigungen anzuthun, weil diese die einzige Macht ist, die sie bekämpfen kann und auch immer bekämpft hat. Die Kirche, als göttliches Werk, dem die Verheißungen seines Stifters jedwede Sicherheit verleihen, fürchtet nichts für sich; allein unberechenbar ist der Schaden, den die Seelen erleiden, deren eine große Anzahl elend zu Grunde geht. Diese Erwägungen drängen uns zu dem Wunsche, daß die Zuflucht zu Gott und zu der heiligen Jungfrau vom Rosenkranze, jener überaus mächtigen Hilfe der Christen, deren Stärke die Mächte der Unterwelt zitternd empfinden, in der Kirche eine beständige und ununterbrochene sei.

Wir wenden Uns demnach an Sie, Herr Cardinal, als Unserem Stellvertreter in der Leitung der Kirche Roms, um Ihnen bekannt zu geben, daß es Unser Wunsch sei, es möge gerade in den Kirchen und Oratorien von Rom mit der Einführung der täglichen und immerwährenden Rosenkranzandachten begonnen werden. Viele Kirchen dieser Unserer erhabenen Stadt hat die hervorragende Frömmigkeit der Römer der allerseligsten Jungfrau geweiht und Wir wissen, daß in mehreren derselben die tägliche Rosenkranzübung bereits eingeführt ist. Allein es ist Unser Wille, daß die fromme Andacht auch in allen übrigen der Mutter Gottes geweihten Kirchen eingeführt und in jenen Stunden, welche je am passendsten und für die Gläubigen am bequemsten scheinen, abgehalten werde. Wollen Sie daher die diesen Unseren Wünschen entsprechenden Verfügungen treffen, für deren Ausführung Wir, wie Sie wissen, gerne alle möglichen Erleichterungen gewähren.

Nicht ohne Beweggründe ordnen Wir für Rom ganz besondere Gebete an. Es ist nur billig, daß Rom, der Sitz des Statthalters Jesu Christi, von der Vorsehung außergewöhnlich begünstigt und in besonderer Weise der seligsten Jungfrau geweiht, in religiösen Kundgebungen jeder anderen Stadt vorangehe und allen zum Beispiele diene. Ueberdies leidet die Kirche in der Person ihres Oberhauptes hier mehr als anderwärts; hieher, nach dem Mittelpunkte des Katholizismus, sind mehr als anderwärts die Anstrengungen der Feinde gerichtet; Rom ist vor Allem die Zielscheibe des satanischen Hasses der Sekten. Rom hat daher mehr Ursache und größeres Bedürfniß, sich unter den Schutz der mächtigen Jungfrau zu flüchten und sich ihre Hilfe zu verdienen. Wir zweifeln daher nicht, daß die Frömmigkeit der Römer Uns in diesen Unseren Absichten, welche ebensowohl den Vortheil der ganzen Kirche, wie auch die Wohlfahrt Roms anstreben, vollkommen beipflichten werden.

In dieser süßen Hoffnung ertheilen Wir Ihnen, Herr Cardinal, dem ganzen Klerus und Volke von Rom aus ganzem Herzen den apostolischen Segen.

Erinnerungen an Msgr. Eugen Lachat.

Bekanntlich war Msgr. Lachat zum hl. Vater Leo XIII., schon bevor dieser Papst wurde, in freundschaftlichen Beziehungen gestanden. Er schrieb hierüber aus Rom unterm 30. Nov. 1874: „Wie Sie mir's gewünscht, bin ich gesund und nach einer glücklichen Reise in Rom angelangt. In Perugia, wo s. Z. die Schweizer in Garnison lagen, habe ich den Cardinal Pecci, den Bischof der Stadt, besucht. Er hat mich vier Tage lang bei sich behalten und mit Freundlichkeit und Ehrenbezeugungen

überhäuft. Domkapitel, Klerus, Seminar, alles hat er in Bewegung gesetzt. Als ich die zahlreichen Seminaristen sah, alle in so trefflicher Haltung und wohl gebildet (das Seminar umfaßt nämlich alle Klassen, von den Lateinschulen bis zur Theologie), da konnte ich mich der Thränen nicht erwehren beim Gedanken an meine Diözese und an das gewaltthätige Regiment, unter dem unser Vaterland seufzt.... Heute, am Feste des hl. Apostels Andreas, habe ich die hl. Messe zu dessen Ehre gelesen, im Andenken an meine Consecration (30. Nov. 1863). Ich habe für Sie, für unsere zukünftigen Priester, für die ganze Diözese Basel herzlich gebetet...."

Drei Jahre darauf, 20. Febr. 1878, bestieg Cardinal Pecci als Leo XIII. den päpstlichen Stuhl. In einem Briefe vom 26. gl. Monats drückte Msgr. Lachat seine Freude über diese Wahl aus: „....Es freut mich in der That recht sehr, zum neuen Papste persönlich in so guter Beziehung zu stehen. Heute meldet mir ein Telegramm aus Rom, daß der hl. Vater, als ihm mein Brief übergeben wurde, öffentlich vor seiner ganzen Umgebung betonte, der Bischof von Basel sei sein Freund. Das freut mich sehr, weil ich daraus für mein Bisthum Gutes erhoffen darf."

Unterm 4. Febr. 1880 schrieb er aus Rom: „.... Ich war so glücklich, den hl. Vater schon mehrmals zu sehen. Jedesmal war ich von Ehrfurcht und Freude ergriffen. Das ist ein großer Geist, der würdig auf dem apostolischen Stuhle thront. Jedesmal ergriff mich der Zauber seiner Wissenschaft, seiner Weisheit, seines Genius, und damit verbunden der Ausdruck seines streng ascetischen Lebens — das alles ergriff mich bei jedem Besuche mächtiger und überwältigender. Ein wahres Wunder: dieser hagere, zartgebaute Greis, ohne Armee, ohne Stütze, aller Hilfe beraubt und von den Gewalten der Erde und der Hölle umlagert — er stützt Alles, er trägt Alles, er widersteht Allem und er wird schließlich Alles retten. Gott erhalte ihn! Er interessirt sich lebhaft um die Schweiz. Hing es von ihm ab, so wären die Wunden, die man uns geschlagen, bald geheilt. Doch, was kann er machen, wenn unsere Gewalthaber nicht hören wollen?" —

* * *

Es war im Frühlinge des Jahres 1879. Der hochwst. Bischof hatte vernommen, daß der damalige Dompropst Fiala am Osterfeste in der Kathedrale zu Solothurn über die „Auferstehung Christi und seiner Kirche" gepredigt hatte. Freudig ergriffen schrieb der Oberhirte Samstags darauf (19. April): „Sagen Sie dem Herrn Dompropst, daß ich ihn wegen seiner schönen Osterpredigt von Herzen beglückwünsche. Die Auferstehung Christi und seiner Kirche, das ist ein herrliches Thema, und ich freue mich zu vernehmen, daß dieser Jubelhymnus in meiner Kathedrale ertönte. Wird ihr einst ihr Hirte zurückgegeben, dann wird das Alleluja noch viel lauter erschallen und die Ostergesänge werden viel freudiger ertönen. Aber wann wird die Rückkehr stattfinden? Wie lange wird es noch heißen: Heu mihi, quia incolatus meus prolongatus est cum habitantibus Cedar! — Msgr. Willi von Chur, der letzten Donnerstag gestorben, er singt jetzt das ewige Alleluja, in welches sich keine Trauerklänge mehr einmischen. Visi sunt oculis insipientium *mori*, illi autem sunt in *pace*. Er hat lange gelitten, aber mit großer Resignation. Sein Verlurst geht mir tief zu Herzen."

* * *

Wenige Monate zuvor war Msgr. Lachat am Todbett eines Priesters gestanden, dessen Hinscheiden ihm vielleicht noch tiefer zu Herzen ging. Er schrieb hierüber in einem Briefe vom 29. Nov. 1878: „Wie ich Ihnen schon telegraphisch gemeldet, ist hier gestern Abend Herr Regens Keiser gestorben. Sonntags war er noch bei mir gewesen.... Dienstags, obschon er nicht eigentlich krank, nur unwohl schien, verlangte er zu beichten. Gestern Morgen beichtete er abermal und Abends 6 Uhr empfing er die Sterbsakramente mit einer Ruhe und frommen Innigkeit, die mich im höchsten Grade erbauten. Er hielt das Ritual in den Händen und antwortete auf die Sterbgebete des Priesters mit dem Ausdrucke des kindlichsten Glaubens. Ich bemerkte, daß ihm der Priester den Sterbablaß nicht gegeben und sagte ihm, ich wolle ihm alle jene Ablässe ertheilen, die ich spenden darf. Er war ganz glücklich und küßte zu wiederholten Malen mein Brustkreuz mit innigstem Glauben und voller Ergebung in den Willen Gottes.... Nun ist er in der Ewigkeit. Ich hoffe, Gott habe ihn aufgenommen in's Land der Ruhe und des Friedens.... Sein Testament ist in Zug; er hätte demselben, wie er mir bemerkte, noch etwas beifügen wollen. Ach, allzeit werden wir vom Tode überrascht. *Estote parati.*» —

* * *

Und wiederum nach 1½ Jahren trauerte Bischof Lachat am Grabe eines seiner edelsten Priester. „Ich kann mich — so schrieb er in einem Briefe vom 15. Juni 1880 — ich kann mich über den Verlurst des Hrn. Dekans Rohn († 20. Mai 1880) noch immer nicht trösten. Das liegt mir in einem fort auf dem Herzen. Wie ist es doch so viel leichter, Andern Ergebung in Gottes Willen zu predigen, als selber sie zu üben! Gewiß muß man das Walten Gottes anbeten und sich ihm unterwerfen; dennoch muß ich immer wieder fragen: warum hat Gott diesen treuen Priester gerade zu der Stunde heimberufen, wo wir seiner so sehr bedurften und wo er die Seele von Unternehmungen war, die zum Heile der Kirche seines Heimatkantones so schön sich entwickelten? Letzten Donnerstag habe ich ein Trauerpontifikalamt für diesen Edlen gehalten. Man hatte dazu besonders auch die Rompilger vom Jubiläum Pius des IX. eingeladen. Die Theilnahme war zahlreich. Was hatte doch der Verstorbene für einen herrlich organisirten Geist; wie war er, bei all' seinem schüchternen Wesen, so voll heiligen Muthes, bei all' seiner Seeleneinfalt so scharfsichtig und feinfühlig! Unter einem bedeutungslosen Aeußern verbarg sich eine ganz außergewöhnliche Geschäftstüchtigkeit und ein musterhafter Takt. Sein Antlitz, auf den ersten Blick nichts weniger als einnehmend, verklärte sich im Gespräch beim Lichtglanz seines seelen- und geistvollen Auges. Ich habe Herrn Kanzler Duret nach Rohrdorf zum Seelengottesdienst geschickt, der heute dort stattfindet. Ja, ja, wir

müssen uns lebhaft daran erinnern, daß Gott zur Vollbringung seiner Werke unser nicht bedarf und daß wir unnütze Werkzeuge sind, die nur von Ihm Werth erhalten. Beati qui in Domino moriuntur — ja gewiß, glücklicher als diejenigen, die noch in diesem Thale der Thränen verbleiben müssen!" —

Monumenta Germaniæ Pædagogica.

Wie wir schon letztes Jahr (Nr. 43, 23 Okt.) berichtet, hat Dr. Karl Kehrbach — nach 17jähriger Vorbereitung und nachdem er sich mit den berühmtesten Fachmännern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz und der russischen Ostseeprovinzen in Correspondenz gesetzt *) — die Herausgabe eines umfangreichen Quellenwerkes über Entwicklung und Geschichte des deutschen Erziehungs- und Unterrichtswesens vom frühesten Mittelalter bis heute angekündigt. „Die gesammte Entwickelung des deutschen Erziehungs- und Unterrichtswesens soll in ihren wesentlichen literarischen Manifestationen, ohne Bevorzugung einer besonderen Schulgattung, eines besonderen Zeitraumes oder einer besonderen Confession, überhaupt ohne jeden Parteistandpunkt durch die «Monumenta Germaniæ Pædagogica» vorgeführt werden. Zurückgegriffen wird bis auf das früheste Mittelalter, so daß auch die unsterblichen Verdienste der Söhne des hl. Benedikt und der übrigen alten Orden um die Erziehung der Völker im Norden der Alpen ins vollste Licht gesetzt werden. Vom 16. Jahrhundert an sind es vorzüglich die Jesuiten, die mit ihrer unvergleichlichen Ratio studiorum Großartiges geleistet haben. Diese Ratio studiorum nebst dem ganzen Unterrichtswesen der Gesellschaft Jesu wird in circa fünf Octavbänden bearbeitet von P. Pachtler, S. J., der außerdem noch zwei Bände Schulkomödien der Jesuiten in Deutschland herausgeben wird."

Heute liegt nun der erste Band des monumentalen Quellenwerkes deutscher Culturgeschichte vor unter dem Titel „Braunschweigische Schulordnungen, von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1828, mit Einleitung, Anmerkungen, Glossar und Register; herausgegeben von Professor Dr. Fr. Koldewey." (CCV u. 602 S. mit Anhang von 4 Tab.; Fr. 30. A. Hoffmann und Comp. in Berlin.

P. Pachtler, S. J. schließt seine Rezension dieses ersten Bandes mit den Worten: „Ueberblicken wir den ganzen Band, so müssen wir anerkennen, daß Herr Koldewey seine Aufgabe löblich gelöst hat. Füllen die folgenden Mitarbeiter im nämlichen Geiste ihre Stelle aus, so werden die Monumenta Germaniæ Pædagogica ein monumentales Werk deutschen Fleißes darstellen."

*) Es ist dem Herausgeber gelungen, Katholiken, Protestanten, Reformirte, Israeliten, über 200 Vertreter der verschiedenen Wissenschaften aus Deutschland, Oesterreich, der Schweiz und den russischen Ostseeprovinzen, darunter Gelehrte ersten Ranges, zu einmüthiger Arbeit zu verbinden. Unter den kathol. Gelehrten nennen wir: Prof. Dr. Brück in Mainz; P. Denifle, Archivar des päpstl. Stuhles in Rom; P. Ehrle, S. J. in Rom; Prof. Dr. Janssen in Frankfurt; P. Gabriel Meier in Einsiedeln; Dr. Moufang in Mainz; P. Pachtler, S. J. in Blyenbeeck (Holland); P. Dominikus Willi, Prior im Stift Mehrerau ꝛc. Insonderheit erfreulich ist es, daß Vertreter sämmtlicher katholischen Ordensverbindungen, die sich jemals mit Erziehung und Unterricht beschäftigt, sich zur Mitarbeiterschaft bereit erklärt haben.

Bischof und Tagespresse.

In letzter Nummer, S. 368, haben wir über den neuesten „**Fuldaer Vorfall**" kurz berichtet. An denselben schließt sich u. A eine Berliner Correspondenz vom 8., welche ein Centrumsorgan, die „Niederrhein. Volksztg." gebracht. Sie lautet:

„Ich bin in der Lage, Ihnen auf Grund zuverlässigster Information mittheilen zu können, daß die Verhandlungen über Revision der Maigesetze sich vorzugsweise auf die Rückkehr der Orden beziehen. Die Staatsregierung zeigt sich geneigt, die Rückkehr der Franziskaner und der Ursulinerinnen zu gestatten, aber mit der Maßgabe, daß für jede Niederlassung dieser Orden die speziell nachzusuchende Genehmigung der Regierung vorbehalten bleibt. Der Herr Bischof von Fulda befürwortet dieses scheinbare Zugeständniß warm und hat in dieser Richtung auch in Rom einzuwirken gesucht. Daß damit das Ordensleben in Preußen sehr bedenklich geschädigt und in die Feßeln der Regierungspolizei gelegt würde, bedarf keiner Erörterung. Die Anstellung der Pfarrer ist bereits von der Regierung abhängig geworden, mag man auch versuchen, die „Anzeigepflicht" rücksichtlich ihrer praktischen Ausnutzung zu regeln. Wesentlichen Antheil daran, daß diese Concession der Regierung gewährt wurde, hat wiederum der Bischof von Fulda. Nicht die katholischen Mitglieder des Herrenhauses, sondern der Herr Bischof von Fulda hat den Papst gebeten, die Anzeigepflicht zuzugestehen, „weil sonst", heißt es in dem bekannten Telegramm, „das Gesetz fiele." Der Hr. Bischof setzte wörtlich hinzu: „Wenn diese Conzession nicht gemacht wird, reise ich morgen nach Fulda zurück." Ich fürchte, daß der hochwürdigste Bischof von Fulda, dessen guten Willen ich nicht bezweifele, Gefahr läuft, mehr die Staatsallmacht, als die kirchliche Freiheit zu fördern. Es ist nothwendig, daß die katholische Presse die Sache offen und rückhaltlos bespricht. Das ist um so nothwendiger, als der Herr Bischof bei vielen Gelegenheiten über Windthorst und Centrum in sehr abfälliger Weise sich ausgelassen haben soll. Hier erzählt man sich, daß Prinz Wilhelm eines Tages nach einem Diner beim Kronprinzen geäußert: „Er habe sich den Bischof von Fulda kommen lassen; das sei ein sehr interessanter Mann; aber wie das Centrum den Mann behandele, das sei abscheulich." Man will daraus schließen, daß der Herr Bischof von Fulda selbst in den höchsten Staatskreisen über das Centrum hart geurtheilt habe."

Ein anderes Centrumsorgan, die „Köln. Volksztg.", reproduzirte diese Auslassung mit der Beifügung: „Wir können uns die Aufnahme einer derartigen Zuschrift in einem sonst so besonnenen Blatte nur als Versehen erklären. Man braucht durchaus nicht mit allen einzelnen kirchenpolitischen Aeußerungen

und Akten des Herrn Bischofs von Fulda aus jüngster Zeit einverstanden zu sein, um einen Angriff in solcher Form tief zu bedauern. Dieselbe macht fast den Eindruck, als wäre ein vertraulicher Privatbrief irrthümlich als Correspondenz aufgefaßt und behandelt worden ....."

Hierauf antwortete die „Nied. Vksztg.": „Wir sind weit entfernt, unserer Kölner Collegin diese ihre Bemerkungen irgendwie zu verargen; es hat sie die Offenheit und der Freimuth, mit welchen unser Gewährsmann Vorgänge declarirt, die bis dahin der Oeffentlichkeit noch entzogen waren, sichtlich frappirt, so daß sie sogar meint, es sei ein „vertraulicher Privatbrief irrthümlich als Correspondenz aufgefaßt" worden, es liege ein „Versehen" vor 2c. Es wird noch Manchem so ergangen sein. Es liegt weder ein Versehen, noch ein Irrthum vor, sondern es handelt sich um die Aufdeckung einer großen Gefahr, deren sich — wie unser Gewährsmann ausdrücklich betont — der im guten Willen handelnde Bischof von Fulda selbst nicht bewußt zu sein scheint....."

Ein drittes Centrumsorgan, die „Germania", bemerkte zu diesen Erörterungen: „....Eine Lösung der Ordensfrage im obigen Sinne würde dem seit Beginn des Culturkampfs von katholischer Seite fest gehaltenen Grundsatze widerstreben; lieber einstweilen Vieles zu dulden und zu entbehren, als mit einer nicht richtigen und rechtlich nicht geschützten Ordnung sich in die Knechtschaft des Staates zu begeben. Und was endlich die berichtete Stimmung des Herrn Bischofs (von Fulda) gegen das Centrum angeht, so würden wir sie so wenig für begründet halten, daß wir sie nicht einmal begreifen könnten, würden aber schlimmsten Falls, zwar mit tiefer Trauer aber doch mit voller Entschiedenheit, der Thatsache in's Auge sehen! Wir würden unsere Ueberzeugungen weiter vertreten, und ruhig abwarten, in welcher Partei etwa ein Bischof seine kirchlichen und politischen Ueberzeugungen und Interessen besser gewahrt sehen könnte, als im Centrum. Bis auf weitere Nachrichten aber geben wir diese Erörterungen sämmtlich — nur hypothetisch."

Letzten Samstag nun sah sich die „Germania" in der Lage, eine „Berichtigung" aus der Feder des Bischofs Dr. Georg Kopp von Fulda mitzutheilen, deren Schluß folgendermaßen lautet: „Hinsichtlich der Berliner Correspondenz der „Niederrh. Volkszeitung" bemerke ich nur dieses:

Mir ist absolut unbekannt, ob und welche Zugeständnisse hinsichtlich der Rückkehr der Orden die Staatsregierung dem hl. Vater machen will oder gemacht hat. Ich bin bis jetzt daher noch gar nicht in der Lage gewesen, diese angeblichen Zugeständnisse zu befürworten, eben so wenig wie ich im Stande bin, in Rom für etwas zu wirken, was ich selbst nicht kenne.

Die übrigen Auslassungen jener Berliner Correspondenz sind so unwürdiger Art, daß ich dieselben ruhig dem Gerechtigkeitssinne des katholischen Volkes übergeben kann.

Fulda, den 11. November 1886.

† Georg, Bischof von Fulda."

Kirchen-Chronik.

Schweiz. Die auf den 10. Nov. angesetzte Versammlung des tit. Centralcomite des Schweizer Piusvereins, welche u. A. auch über die Feier des Papstjubiläums berathen sollte, ist wegen der Leichenfeier des hochwst. Herrn Erzbischofs Lachat auf den 25. verschoben worden, so daß unsere Absicht, letzten Samstag schon — gleichzeitig mit der neuesten **„Ansprache der schweiz. Bischöfe über das Priesterjubiläum des hl. Vaters Leo XIII."** — auch die diesbezüglichen Beschlüsse jener Versammlung kundzugeben, unausgeführt bleiben mußte. Wir werden nun in nächster Nummer den Wortlaut der bischöflichen Ansprache unsern Lesern mittheilen und hoffen dann in der zweitnächsten Nummer die hierauf bezüglichen Beschlüsse des Piusvereins veröffentlichen zu können.

— Mariahilf-Rekurs. Betr. das Vermittelungsprojekt im Sinne der Erstellung eines Neubaues erklärt Ständerath Birmann in der „Basell. Ztg.": „Ich selber hatte keinen Auftrag und keine Geldmittel hiezu zur Verfügung, aber nach dem Scheitern der Projekte mit schon bestehenden Räumlichkeiten verfiel ich auf den Plan, die nach meinen in Baselland gemachten Erfahrungen nöthigen Fr. 60,000 auf dem Wege einer öffentlichen Subskription zu beschaffen. Um diesen Plan bei den Christkatholiken zur Verhandlung zu bringen, sollte ich auch den Vorschlag eines Bauplatzes machen können. Daran aber scheiterte auch dieses Projekt, daß ich einen Bauplatz durchaus nicht fand. Die Christkatholiken bekamen somit keine Gelegenheit, sich darüber auszusprechen. Mein Nachfolger in der Vermittlung (Bundespräsident Deucher) erhielt Geldmittel zur Verfügung für eine solche Lösung; über seinen Erfolg wird er, wie ich in den Blättern lese, in diesen Tagen dem Bundesrath berichten."

— Das Comite des schweiz. kathol. Erziehungs-Vereins wendet sich durch Circular an die Vereinsmitglieder und an alle Freunde der christlichen Erziehung, um über die Lage des freien Lehrerseminars in Zug Aufschluß zu ertheilen: „...Der Umstand, daß im letzten Jahre die Einnahmen um circa 4500 Fr. hinter den Ausgaben zurückgeblieben sind, hat uns mit Besorgniß für die Zukunft erfüllt und ließ es uns rathsam erscheinen, den hochwürdigsten Herren Bischöfen der Schweiz, unter deren Gutheißung und Aufmunterung die Anstalt in's Leben gerufen wurde, die Frage vorzulegen, ob in Hinsicht auf die schwierige finanzielle Lage der Anstalt, sowie auf die mannigfaltigen Bedürfnisse, für welche das katholische Volk beizusteuern hat, es vielleicht geboten sei, das Seminar eingehen zu lassen. — Wie Ihnen aus den öffentlichen Blättern bekannt sein wird, haben die hochwürdigsten Bischöfe diese Frage ernstlich geprüft und dem Centralcomite die Antwort ertheilt: „Die hochwürdigsten Herren seien einstimmig der Ansicht, daß dieses Seminar für die katholische Schweiz ein eigentliches Bedürfniß sei; ebenso verdienen die bisherigen Leistungen des Seminars alle Anerkennung und es sei daher dessen Fortbestand in hohem Grade wünschbar." — Durch dieses bischöfliche Wort aufgemuntert, machen wir daher neue Anstrengungen,

um das Seminar zu erhalten. . . ." — An diese Mittheilungen knüpft das Comite die Bitte, „sich für ein oder mehrere Jahre zu einem Beitrage an das Seminar zu verpflichten oder uns doch wenigstens mit einer Gabe für das laufende Jahr unterstützen und den Schein bald möglichst an das Centralpräsidium, hochw. Herrn Kammerer Zuber in Bischofszell, einsenden zu wollen. . . . da von dem Erfolg dieser Subscription die Forterhaltung oder Aufhebung des Seminars abhängig sein wird."

Diözese St. Gallen. Unter dem Titel „**Leo XIII. über die kathol. Presse**" hat der hochwst. Bischof Augustinus von St. Gallen eine „Zuschrift an die Seelsorgsgeistlichkeit" erlassen, in welcher zunächst die verschiedenen Mahnungen Leo's XIII. an die kathol. Publicisten commentirt werden. Bemüht, selbst den Schein zu vermeiden, als wollten wir durch Lobpreisung dieses Hirtenbriefes uns triumphirend auf denselben zu Gunsten der „Schweiz. Kirchenztg." berufen, begnügen wir uns heute, den lebhaftesten Wunsch auszusprechen, es mögen alle Leser unseres Blattes die bischöfliche Zuschrift, die in der K. Poyda'schen Buchdruckerei zu St. Gallen erschienen ist, sich verschaffen und studieren, um sich über Stellung und Aufgabe der katholischen Publizistik im Allgemeinen, und über die divergirenden Strömungen, die sich seit einiger Zeit in der katholischen Tagespresse unseres Vaterlandes kundgeben, im Besondern ein gründliches Urtheil zu bilden.

— Letzten Dienstag ist hochw. Christian Bischoff, Stadtpfarrer von Wyl, feierlich als Domkapitular installirt worden.

Solothurn. (Corresp.) Aus Ihrer Mittheilung über die Volksmission in Grenchen könnte leicht der irrige Schluß gezogen werden, es liege da eine vereinzelte Thatsache vor. Das wäre sehr unrichtig. Rings um unsere Residenz sind beinahe in allen katholischen Ortschaften Jubiläums-Missionen gehalten worden, so in Subingen mit 7 Abendpredigten, in Biberist ein Triduum mit 7 Predigten, in Matzendorf mit 8 Predigten, in Kriegstetten mit 12, in Deitingen mit 7 und in Zuchwil mit 3 Morgen- und 3 Abendpredigten. In Luterbach beginnt am 18. ein Triduum mit 7 Predigten; in der St. Ursenkirche soll am 1. Adventsonntag ein Cyclus von 10 Abendpredigten eröffnet werden, und Herbetswil, Selzach, Bettlach, Flumenthal und Aeschi werden folgen.

— Die Regierung hat dieser Tage in der bekannten „Reorganisation" des alten St. Ursenstiftes einen weitern Schritt gethan, indem sie die drei alten Kapellen St. Peter, St. Stephan und Dreybeinskreuz in öffentlicher Steigerung an den Meistbietenden verkaufte — St. Peter an die römischkathol Pfarrei, Dreybeinskreuz an Sigrist Flury und St. Stephan an Kaufmann Altorfer zur Benützung als Magazin. Im Ganzen wurden hiefür und für einige ehemalige Stiftshäuser Fr. 60,000 gelöst Einfacher läßt sich eine „Reorganisation" kaum durchführen, als wenn das Object vergantet und der Erlös in den Sack gesteckt wird.

St. Gallen. In der unsern Lesern bekannten Frage betr. die zwangsweise Schulverschmelzung von (katholisch und protestantisch) Lichtensteig hat soeben der liberale Großrath Bärlocher, Präsident des Kantonsgerichtes, einen „Bericht" veröffentlicht, in welchem er das Vorgehen einen „**Wort- und Vertragsbruch**" nennt. Von Art. 27 der B.-V. sagt Bärlocher, einer der angesehensten Richter und Rechtskenner der Schweiz: „Der Artikel 27 bietet absolut keinen Anhaltspunkt dafür, daß die bisherigen confessionellen Schulverbände überhaupt aufzulösen seien, daß der Fortbestand von confessionellen Schulverbänden an und für sich neben und im Gegensatz zu den durch Art. 27 geforderten rein bürgerlichen Schulverbänden unzulässig sei und daß die Kantone das Vermögen der bisherigen confessionellen Verbände zur Ausstattung der neu zu schaffenden rein bürgerlichen Schulgemeinden zu Staats Handen nehmen oder verwenden dürfen." —

— Die „Ostschweiz" vom 18. nennt die im „Stadtanzeiger" ihr gemachten Vorwürfe, sie suche Verschärfung des Confessionalismus, ein tendenziöses Geflunker. „Halte man sie (die „Ostschw.") — so schreibt deren Redaktor — doch nicht so für vernagelt, daß sie vergessen könnte, wie jede Verschärfung des Confessionalismus im Kanton St. Gallen die katholisch konservative Richtung und nur diese zu büßen hätte. Ins eigene Fleisch haut man sich zuletzt."

Tessin. Unsern kurzen Notizen über die Leichenfeier vom 10. in Lugano fügen wir noch bei, daß Msgr. Mermillod zum Text der Trauerrede Ephes. 5, 25 u. 27 gewählt hatte: «Dilexit ecclesiam et seipsum tradidit pro ea, ut exhiberet ipse sibi gloriosam ecclesiam, non habentem maculam aut rugam aut aliquid hujusmodi, sed ut sit sancta et immaculata.» Dieses Schriftwort illustrirte der hochwst. Kanzelredner durch das Lebensbild des Verewigten, an welchem nachgewiesen wurde: 1) wie sehr Msgr. Lachat seine Kirche liebte; 2) wie er sich selbst der Kirche zum Opfer brachte; 3) wie er die Kirche im Vaterlande verherrlichte.

— Die liberale Minderheit des Großen Rathes, das liberale kantonale Comite und liberalen Wortführer der verschiedenen Kantonstheile ersuchen lt. „N. Z. Ztg." den Bundesrath, den Tessin einem schweiz. Bisthum einzuverleiben und von jedem provisorischen Arrangement Umgang zu nehmen. Eine besondere Abordnung wird nach Bern sich begeben, dem Bundesrathe in diesem Sinne „die Wünsche aller tessinischen Liberalen" zu unterbreiten und ihm „alle nöthige Aufklärung und Auskunft zu geben." — „G'schmeißmacher", würde der alte „Postheiri" den Herren zugerufen haben!

Italien. Durch die italienische Presse geht augenblicklich eine Broschüre des liberalen Rechtsgelehrten Angelo Mariini, welche unter dem Titel „Balken im Staatsrade" zu erweisen sucht, daß der Haß gegen die Kirche und der Fanatismus der Sectirer jenen unglücklichen Balken bilden, welcher verhindere, daß der Staatswagen ohne Stöße und Erschütterungen seinen Weg verfolge. Von dem schlechten bis dahin befolgten Systeme seien beklagenswerthe Mißstände in der Verwaltung, in der Kammer, in der Regierung, im öffentlichen Leben die nothwendige Folge gewesen. Wenn man in derselben Weise fortfahre, würde Italien statt reicher und beneidensreicher Früchte,

welche aus einer den Interessen des Landes entsprechenden Politik sich ergeben würden, nur Vergrößerung der bestehenden Uebel und größere Verwirrung ernten. Der Verfasser behandelt auch die römische Frage. Er ist bezüglich der Lösung derselben sehr zurückhaltend, betont indessen, daß diese Frage nicht so gelöst werden könne, wie dies die italienische Regierung wünsche. Vorausgesetzt, daß der Fall der päpstlichen Souverainetät in Rom das Produkt der Revolution und nicht die nothwendige Wirkung der Anwendung des natürlichen und nationalen Rechtes gewesen ist, müsse die augenblickliche Lage als für die Dauer unhaltbar bezeichnet werden. Zum Schluß bemerkt er, daß die immense Majorität der italienischen Wähler von dem Wunsche beseelt sei, dem hl. Vater möchte Freiheit und volle Unabhängigkeit gewährt werden. —

Frankreich. Der Kammer liegen, betr. „Abschaffung des Concordates mit Rom", zwei Anträge vor. Der eine, von Michelin und Planteau eingebrachte Antrag zielt auf einfache Streichung der Cultusausgaben ab, während der andere (des Abgeordneten Yves Guyot) dahin geht, das Cultusbudget im Ganzen zu bewilligen, aber die Verwendung des auf jede Gemeinde des Landes gesetzlich entfallenden Ausgabenbetrags innerhalb gewisser Grenzen der betr. Gemeinde zu überlassen. — Von den 22 zur Prüfung dieser Anträge gewählten Abgeordneten sind 13 für einen der beiden Anträge, während die andern 9 (darunter 8 Radikale) beide Anträge zurückweisen.

— Der hl. Stuhl hat in einer Note an die Regierung gegen das neue französische Schulgesetz protestirt.

Rußland. Die Gewaltthätigkeiten gegen Katholiken und Protestanten nehmen kein Ende. So ist unlängst im Kreise Telszyn (Littauen) das Kloster des hl. Rochus, dessen Mönche sich mit der Pflege geisteskranker Priester befaßten, gewaltsam geschlossen worden. Wagen mit Gendarmen fuhren vor, um die Mönche und die Kranken wegzubringen. Einer der Kranken starb unterwegs. Nach Entfernung aller Insaßen sollte die Kirche geschlossen werden; allein das zahlreich versammelte Landvolk widersetzte sich, und erst nach einem blutigen Kampfe blieben die Gendarmen Sieger. Kirche und Kloster wurden sodann geschlossen. — Außerdem sind neuerdings 60 protestantische Geistliche in den Ostseeprovinzen in Anklagezustand gesetzt worden, weil sie der Ausbreitung des Schismas entgegenwirken. Die Gouvernementsregierung verfügte ferner, daß der Rath der (altluther.) Stadt Reval binnen 14 Tagen die Kirchenkapitalien an die Reichsbank einzahlen soll und jegliche Ausgabe von Zinsen sofort zu sistiren sei. Den Kirchen soll alles Vermögen, was sie haben, entzogen werden; zugleich hat der Gouverneur bereits erklärt, daß aus Stadtmitteln keine Subventionen an Kirchen gezahlt werden dürfen. „Es wird eine Verfolgung der lutherischen Kirche in Szene gesetzt", heißt es in der „Kreuz-Ztg.", „wie sie seit Jahrhunderten in Europa nicht mehr vorgekommen ist." — Das Berliner Blatt hat offenbar vergessen, was den Katholiken in Preußen und in manchen Gebieten der Schweiz noch in neuester Zeit widerfahren ist!

Verschiedenes.

Thurm zu Babel. Das Centralcomite der planirten Pariser-Weltausstellung hat beschlossen, an die $4^1/_2$ resp. 6 Mill. Fr., welche der 1000 Fuß hohe eiserne Eifelthurm (von Ingenieur Eiffel) kosten soll, $1^1/_2$ Mill. zu bezahlen. Die Thurmbaute, weder schön noch praktisch, wird nur die abgeschmackteste, brutalste Massigkeit repräsentiren, aber sie wird — „der monumentale Triumph des Profanen über das Kirchliche sein und die Pfaffen zur Verzweiflung bringen, weil sie die Kirchthürme der ganzen Welt beschämt, deren höchste kaum bis zur Mitte dieses profanen Bauwerkes hinanreichen" — schreibt die «Lanterne».

* * *

Abtretende Culturkämpfer. Am 11. ist der bekannte französische Culturkämpfer Paul **Bert** in Tonkin an der Brechruhr gestorben. „Der Culturkampf ist kein Export-Artikel" hatte er einst gesagt, als man ihn über den Widerspruch seiner kirchenverfolgerischen Politik in Frankreich und seiner Begünstigung der Missionäre in Tonkin interpellirte! — Zwei Wochen zuvor ist Graf **Beust** gestorben, 1870 leitender Minister Oesterreichs, des einzigen katholischen Staates, von dem man unter den damaligen Verhältnissen eine Intervention zu Gunsten des Papstes erwarten durfte, und dem es wohl auch möglich gewesen wäre, das Erbtheil Petri wirksam zu schützen. Vor einigen Jahren hat der Pariser «Temps» einen confidentiellen Brief veröffentlicht, den Beust am 20. Juli 1870 an den französischen Minister Gramont gerichtet hatte. Beust arbeitete bekanntlich vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges an einer Allianz zwischen Oesterreich, Italien und Frankreich gegen Preußen. Viktor Emmanuel verlangte als Grundbedingung dieser Allianz für Italien den Besitz von Rom, und Beust war bereitwillig darauf eingegangen und suchte auch Napoleon III. zur Annahme dieser Bedingung zu bestimmen. In dem erwähnten Briefe an den Herzog Gramont sagte er: „In meinem letzten Telegramm habe ich von der Räumung Roms gesprochen, einer Frage, die unserer Ansicht nach nicht länger aufgeschoben werden darf, sondern sofort gelöst werden muß. Die September-Convention (von 1864) entspricht nicht mehr der heutigen Situation, darüber darf man sich keine Illusionen machen. Wir können den hl. Vater nicht in der Situation lassen, die ihm seine eigenen Truppen bereiten. (!!) An dem Tage, an welchem die Franzosen die päpstlichen Staaten verlassen, müssen die Italiener mit vollem Recht und mit der Zustimmung Oesterreichs und Frankreichs in dieselben einrücken. Wir werden die Italiener niemals mit Herz und Seele auf unserer Seite haben, wenn wir ihnen nicht den römischen Dorn aus dem Leibe ziehen. Und offen gestanden, ist es nicht besser, den hl. Vater unter dem Schutz der italienischen Armee zu wissen als ihn den garibaldinischen Unternehmungen preisgegeben zu sehen? Indem Frankreich uns die Ehre läßt, die römische Frage zu lösen, würde es uns die Aufgabe, zu der es uns in Florenz die Initiative lassen wollte, viel leichter machen. Ja, es würde noch mehr thun: indem es

einen Akt von unbestreitbarem Liberalismus vollbrächte, würde es seinem Feinde eine Waffe aus der Hand reißen und jenen Ausbrüchen des Teutonismus, welche Preußen, der protestantische Staat par excellence, in Deutschland hervorgerufen hat, und welche wir wegen ihrer Ansteckung doppelt fürchten, einen Damm entgegensetzen." — — So Beust. Die Allianz, welche er plante, kam zwar nicht zu Stande, allein die Italiener hatten gelernt, daß das katholische Oesterreich ihnen unter einem Ministerium Beust den Weg nach Rom nicht verlegen werde, daß vielmehr der Papst von dieser Seite preisgegeben sei. Als sie sich daher nach dem Fall Napoleons zum entscheidenden Schlage gegen Rom rüsteten, waren sie der guten Dispositionen des Herrn v. Beust im Voraus gewiß. —

Ein Mitarbeiter des „Salzb. Kirchenbl." schreibt: „Als ich am 3. Sept. 1870, von Rom kommend, in Florenz 2 Tage verweilte, wurde mir auf der (österreich.) Gesandtschaft bei einem freundschaftlichen Besuche mitgetheilt, daß die italienischen Truppen schon bereit stünden, das päpstliche Gebiet zu betreten; es würde nur noch Tag und Stunde abgewartet. Also die österreichische Gesandtschaft in Florenz wußte schon am 3. Sept., was am 20. Sept. zur Thatsache wurde. Beust hat folglich damals — ohne Wissen seines Kaisers — den saubern Plan ausgeheckt und zur Durchführung gebracht, dadurch aber das katholische Oesterreich aufs Schmachvollste geschändet. Ruhmlos hat er dann noch lange gelebt und plötzlich ist er gestorben, nachdem der berüchtigte **Arnim**, sein Helfershelfer, der in Rom dem Papste gegenüber persönlich eine schmachvolle Rolle gespielt hatte, und zwar schon vor 1870, von Bismarck tödlich gehaßt und verfolgt, wahrhaft elend zu Grunde gegangen war, ohne vor seinem Feinde und frühern Freunde Bismarck jemals Ruhe gefunden zu haben. So hat Beide — Arnim und Beust — das Gericht Gottes schon im Leben getroffen, ebenso wie alle, die am 20. September mittelbar oder unmittelbar theilgenommen, schrecklich geendet haben. Der Finger Gottes!" —

Literarisches.

Haben wir vor 3 Wochen (Nr. 44) die Hoffnung ausgesprochen, es werde das neueste Prachtwerk aus der Offizin der HH. Gebr. Carl und Nicol. Benziger, das **„Leben der hl. Katharina"** von **Wipfli** und **von Ah** noch vor Jahresschluß vorliegen, so freuen wir uns, heute schon dessen Vollendung anzeigen zu können — als Festgeschenk auf den 25. Nov. (Fest der hl. Katharina). Indem wir uns vorbehalten, Inhalt und Ausstattung des Werkes in einer der nächsten Nummern ausführlicher zu besprechen, machen wir heute nur darauf aufmerksam, daß das Werk (ungebunden Fr. 15) jetzt schon in geschmackvoll ausgeführten Einbanddecken zu haben ist, und zwar in ganz Chagrin-Leder à Fr. 30, in Leinwanddecken mit Lederrücken à Fr. 22. 50.

* * *

Wir wollen nicht unterlassen, noch auf zwei schöne und sehr empfehlenswerthe Kalender aufmerksam zu machen, die uns nachträglich aus der B. Schmid'schen Verlagshandlung in Augsburg zugekommen sind: **„Der Hausfreund"**, 13. Jahrgang, und **„St. Josephs-Kalender"**, 6. Jahrgang, herausgegeben vom beliebten Volksschriftsteller P. Herm. **Koneberg**, Pfarrer in Ottobeuren. Der Preis jeder dieser beiden Kalender ist 40 Cts.

* * *

„Der hl. Rosenkranz, ein Belehrungs- und Erbauungsbüchlein für das christliche Volk, mit einem kleinen Gebetbüchlein im Anhange," verfaßt von Pfarrer **Dr. Jos. Walter.** 4. Auflage. Brixen, Weger, Fr. 1. Den Zweck dieses originell und volksthümlich geschriebenen Büchleins kennzeichnet der Verfasser mit ff. Worten: „Weil mir der unvergleichliche Schatz, welcher im hl. Rosenkranze hinterlegt ist, in den gewöhnlichen Andachtsbüchern zu wenig vollständig aufgedeckt und die damit verbundene Betrachtung der Geheimnisse dem christlichen Volke noch zu wenig mundgerecht dargeboten erschien, hielt ich es wahrlich für keine überflüssige Arbeit, wenn ich dem christlichen Volke ein Büchlein verfaßte, in welchem in einer allen verständlichen Sprache der himmlische Schatz des Rosenkranzes allseitig aufgedeckt und die Betrachtung der Geheimnisse desselben Allen eben so leicht und geschmackvoll als nützlich und heilsam gemacht würde. — In der That scheinen uns die (je 10) kurzen Betrachtungen über die 15 Geheimnisse eine treffliche Arbeit zu sein.

Personal-Chronik.

Freiburg. Als am 11. hochw. Viktor Deferrard, Pf. von Autigny, von der Beerdigung seines Mitbruders, des Dekans Bapst, zurückkehrte, sank er auf der Landstraße vom Schlage getroffen nieder und verschied nach wenigen Augenblicken — im 42. Altersjahre.

Aargau. Merenschwand. Letzten Sonntag wählte die Pfarrgemeinde hochw. Burkart Villiger, Pfarrhelfer in Zurzach, zum Pfarrverweser. („Vtld.")

Offene Correspondenz.

Zusendungen an die „Redaktion in Solothurn" erleiden jeweilen eine Verspätung, weil sie vor ihrer event. Verwerthung dem Redaktor in Menzingen (Kt. Zug) zugestellt werden müssen.

Schweizer Pinsverein.

Empfangs-Bescheinigung.

b. Abonnement auf die Pius-Annalen pro 1886 von den Ortsvereinen:

Goldach Fr. 31. 50, Lunkhofen 40. 50, Rapperschwil 30, Schänis-Maseltrangen 17. 70, Villmergen-Wohlen 70, Willisau 40 Fr.

☞ Diejenigen Ortsvereine, welche noch im Rückstand sind mit dem Jahresbeitrag pro 1885, werden höflichst ersucht, solchen beförderlichst an den Central-Cassier einzusenden.

Bei der Redaktion eingegangen:

Für die Inländ. Mission: Jubiläumsalmosen von einigen Waisenkindern in Menzingen Fr. 5. —

ADELRICH BENZIGER & Co.

EINSIEDELN

Päpstliche Anstalt für kirchliche Kunst und Industrie.

Fabrikation und Lager

von Kirchenparamenten und Ornamenten.

Stoffe – Broderien – Posamenterien – Leinen – Artikel in Gold, Silber und Bronze – Bildnerei und Malerei.

2

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen: 36

Lebensbilder katholischer Erzieher.

Herausgegeben von **Dr. W. E. Hubert.**

I. **Der heilige Joseph Calasanza, Stifter der frommen Schulen.** Mit kirchl. Approbation. 8. (13 Bogen) geh. Fr. 2. 70.

Vorstehende Sammlung wird Lebensbilder von katholischen Erzieher und Erzieherinnen bringen, welche sich durch ein heiliges oder frommes Leben ausgezeichnet haben. Nicht nur was sie für die Schule unmittelbar gethan, sondern ihr ganzes Leben und Wirken wird dem Leser vorgeführt. Es werden deßhalb diese Lebensbilder nicht nur Lehrern und Erziehern, sondern auch allen frommen Seelen eine belehrende und erbauende Lektüre sein — Dem ersten Bändchen sollen sich nach und nach die Lebensbeschreibung des heil. Hieronymus, Aemiliani, der heil. Angela Merici, Stifterin der Ursulinerinnen, J. B. Lasalle's, Overberg's u. A. anschließen.

Jedes Bändchen führt selbstständigen Titel und wird einzeln abgegeben.

Mainz, 1886. **Franz Kirchheim.**

Bedeutend vermehrt und erweitert!

Mit herrlichem Chromo-Titelbild!

Ohne jeden Preis-Aufschlag!

Illustrirte Welt und Welt.

Illustrirtes katholisches Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

XXI. Jahrgang. 1887.

Monatlich ein starkes Heft von 76 Quartseiten.

Preis: 50 Pfg. = 60 Cts.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und des Auslandes, durch alle Hauptzeitungs-Expeditionen, sowie direct von der Verlagshandlung

Gebr. Karl & Nikolaus Benziger in Einsiedeln, Schweiz.

30

Durch die Expedition der „Schweiz. Kirchen Zeitung" ist zu beziehen:

Das Jubeljahr 1886.

Ablaßbüchlein

zum

öffentlichen und Privatgebrauch bei den Kirchenbesuchen für das von Sr. Heiligkeit

Papst Leo XIII.

angeordnete

außerordentliche Jubiläum,

verfaßt von einem Schweizer-Priester in Rom.

64 Seiten in Umschlag.

Preis broschirt 20 Rappen.

Ferner:

Schematismus

der

Ehrw. PP. Kapuziner pro 1887.

Preis per Exemplar 25 Cts.

Zu verkaufen:

Ganz neu

Herder's Conversations-Lexikon.

4 Bände in Leinwd. gebunden zu Fr. 30 — bei der Expedition der Kirchenzeitung.

Durch die Waisenanstalt **„Paradies"** in Ingenbohl, Kt. Schwyz, ist zu beziehen:

Die Bedeutung der guten und der schlechten Presse.

Erlaß der vereinigten Bischöfe der Schweiz vom Jahre 1872.

16 Seiten in Octav, geheftet Preis: Einzelne Exemplare 10 Ct., 12 Stück 1 Fr., 100 Stück 5 Fr. 203

St. Ursen-Kalender für das Jahr 1887.

34. Jahrgang.

Preis per Exemplar 35 Cts.

Verlagshandlung Burkard & Frölicher in Solothurn. 28

Druck und Expedition von Burkard & Frölicher (Nachfolger von B. Schwendimann & Comp.) in Solothurn.